

Liebe und Wissen

Liebe und Wissen haben beide eine ungewöhnliche Eigenschaft gemeinsam: Sie werden mehr, wenn man sie teilt. Damit stehen sie im Gegensatz zu gängigen Wirtschaftstheorien, die beim Teilen zu einer Verringerung führen. Beim Kaufen eignet man sich etwas an, was dadurch für Andere weniger verfügbar ist.

Wird Wissenschaft als Auftragsforschung betrieben, will der Auftraggeber die Ergebnisse meistens für sich und zum eigenen Nutzen haben, etwa, um durch den Vorsprung an Wissen Konkurrenten auszustechen. Dazu gehört, dass das so gewonnene Wissen nicht für Alle verfügbar ist. Wird dagegen mit öffentlichen Mitteln geforscht und werden die Ergebnisse für Alle verfügbar gemacht, haben Alle etwas davon. Das zeigt zugleich, wie falsch es ist, die Universitäten so knapp zu finanzieren, dass sie auf Drittmittel, also Auftragsforschung, angewiesen sind. Man könnte von einer Korrumpierung des Wissens sprechen, weil es nicht mehr Allen, sondern nur einigen Wenigen zur Verfügung steht.

Ganz ähnlich ist es mit der „käuflichen Liebe“ (Prostitution). Liebe ist nicht käuflich oder bezahlbar, sondern wird verschenkt. Der Begriff „käufliche Liebe“ ist allein schon deshalb falsch. Aber auch, weil es nicht um Liebe, sondern um Sex geht, einer seltsamen Art von Zimmersport, die der Erregung dient, nicht aber dazu jenes Glücksgefühl zu schaffen, das man erleben kann, wenn man liebt und geliebt wird. Echte Liebe stellt keine Bedingungen, hat keinen Preis, fordert nichts von dem Menschen, den man liebt. Allerdings ist sie besonders beglückend, wenn sie erwidert wird. Das führt dann häufig zu einer „Hoch-Zeit“, die zu einer Bindung führt, die im Idealfall lebenslang dauern kann. Das wiederum ist eine gute Voraussetzung um Kinder aufzuziehen und ihnen die nötige Liebe und Geborgenheit zu geben, eben weil man Liebe durch Teilen vermehrt. Wenn Kinder im Elternhaus Liebe erleben, wächst die Chance, dass sie auch selbst zu Lieben und damit zu Teilen lernen und so die Liebe auch an Andere weiter geben.

Betrachtet man dagegen die üblichen Vorstellungen der Wirtschaft, dann führt dort Teilen zu einer Verknappung und damit zu einem höheren Preis, der weniger Menschen an diesem Gut teilhaben lässt. Damit wird weiteren Menschen die Möglichkeit genommen mittels dieses Gutes ihr Leben zu verbessern, oder glücklicher zu werden. Ein fairer Preis dagegen würde den tatsächlichen Aufwand des Herstellers und einen angemessenen Lohn für die Mühe der Herstellung enthalten, aber keinen Gewinn der darüber hinaus geht.

Wenn der Staat eine Mehrwert-Steuer erhebt, dann macht er die Dinge und Dienste noch teurer, als sie es sein müssten. Andererseits braucht ein Staat Steuereinnahmen um all das zu finanzieren, was für die Allgemeinheit notwendig ist (Bildung, Sicherheit, Infrastruktur, Rechtspflege...). Die Mehrwertsteuer macht das Leben für die am Schwersten, die am Wenigsten haben, weil sie deren Spielraum einschränkt. Würde statt dessen das Einkommen

besteuert, könnte man die Steuer mittels Progression (Staffelung) so gestalten, dass der am meisten Steuern zahlt, der am meisten verdient.

Es fällt auf, dass das Deutsche Wirtschaftswunder bei einem Spitzensteuersatz von 91 Prozent gelang, während der bis heute auf unter die Hälfte sank, das Land aber in einem schlechteren Zustand ist, als damals (verlotterte Infrastruktur bei Bahn und Straßen, bei Schulen und Universitäten). Bemerkenswert ist auch, dass Reiche früher Geld für Zwecke stifteten, die der Allgemeinheit dienen sollten. Robert Bosch stiftete in Stuttgart zwei Krankenhäuser. Von Porsche oder Daimler und anderen großen Firmen ist nichts dergleichen bekannt.

Ein Wirtschaftssystem, das Liebe und Wissen zu Waren degradiert und damit deren Vermehrung durch Teilen verhindert, dient den Menschen nicht, sondern ist schädlich.

